



der Funktionär- und Mitgliederparlamenten wurden von der Parteileitung nicht durchgeführt. Wir haben im Interesse der Partei und durch Vermittlung der Vertreter des Parteivorstandes der A. P. D. die bestehenden Differenzen als erledigt betrachtet. Trotzdem sind die Verhandlungen dazu über, alle wesentliche Funktionen von diesen Funktionen zu trennen. Es ist ein persönlicher und geschäftlicher Kampf einer kleinen Gruppe gegen den Rest der Partei, welche jahrelang erstlich für die Partei gearbeitet haben. In einer Partei aber, wo bezahlte Funktionäre herrschen, ist geistliches Aufnahmearbeiten unmöglich; deshalb sind wir nach reiflicher Überlegung zu dem Entschluß gekommen, aus der kommunistischen Partei auszutreten. Da die Auseinandersetzung zwischen Kapital und der Arbeiterklasse immer schärfere Formen annimmt, ist es notwendig, daß die Arbeiterklasse zu einer Einheitsfront im Kampf um die Befreiung der Arbeiterklasse und Kampf um den Sieg des Sozialismus.

Zu Schluss fordern die Ausgeschiedenen die kommunistischen Parteimitglieder auf, sich ihnen anzuschließen und nicht ins Lager des Indifferenzismus abzuwandern. Eine Anzahl bisheriger Mitglieder der A. P. D. und der „Roten Hilfe“ hat auch bereits ihren Austritt erklärt, und sich dem Weissen und Schwall angegeschlossen. Jede Spaltungspartei aber trägt nur dazu bei, das Heer der Indifferenten zu vergrößern. Besonders die Arbeiterklasse darf sich nicht den Luxus leisten, Axtel kleine politische revolutionäre Sekten zu unterstützen. Wollen die über die Verhältnisse im Kommunismus enttäuschten Proletarier wirklich dem Aufstieg der Arbeiterklasse dienen, dann gibt es für sie nur ein Mittel: Anschluss an die große und starke Sozialdemokratie.

### Die Rheinlanddrückung im belgischen Senat.

Eine wenig freundliche Rede Symons.

Der belgische Senat behandelte am Dienstag den Etat des Ministeriums des Aussenen. Bei dieser Gelegenheit hielt der Außenminister Symons eine Rede über die internationalen Lage. Ob schon er sich im wesentlichen an die bisher verfolgte außenpolitische Linie hielt und nicht viel Neues sagte, welchen Inhalt und Ton seiner Ausführungen doch unangehen von dem ab, was man in den letzten Jahren vom Außenminister Vanderveelde zu hören Gelegenheit hatte. Sowohl seine Ausführungen über die Beziehungen zu Deutschland wie seine Bemerkungen über die Friedensbestrebungen des Völkerbundes ließen an Wärme und Ueberzeugungskraft viel zu wünschen übrig.

In Bezug auf die Rheinlanddrückung betonte der belgische Außenminister zunächst, daß bisher weder direkt noch indirekt ein Schritt in dieser Frage bei der belgischen Regierung getan worden sei. Andererseits habe sie die bestmögliche Versicherung, daß in dieser Frage ohne Belgians Zustimmung nichts geschehen würde. Zur Sache selbst sagte Symons, daß die belgische Regierung es nicht ablehnen würde, etwaige Verbesserungen in der Ausführung der Friedensverträge zu prüfen, daß aber Vorsicht und Wachsamkeit geboten seien. Belgien lasse sich in seinen Beziehungen zu Deutschland von dem Geiste von Docarno leiten und habe das auch durch Zurückziehung eines Teiles seiner Besatzungstruppen und durch Schwächungen der Besatzungsmethoden bewiesen. Aber man dürfe nicht vergessen, daß die Rheinlanddrückung den Zweck hat, die Durchführung des Friedensvertrages in Bezug auf die militärische Sicherheit als auch auf die Leistung der Reparationszahlungen zu garantieren. Es sei Sache Deutschlands, das die Rheinlanddrückung bringen fordert, genaue Vorschläge zu machen, die geeignet wären, diese Garantien für die Sicherheit und die Reparationszahlungen durch andere zu ersetzen. Sobald Deutschland solche Vorschläge mache, werde die belgische Regierung nicht abgern, sie im Einvernehmen mit ihren früheren Verbündeten im Geiste der Objektivität und der Gerechtigkeit zu prüfen. Besonders wichtig wären dabei die Garantien, daß Deutschland seinen Verpflichtungen in den militärischen Zonen nachkomme. Die Garantien in Bezug auf die Reparationen seien insbesondere auch im Hinblick auf die Agitation in Deutschland zu der Geradumänderung der Besatzungen erforderlich.

Die nervösen Italiener. Die die „Neue Freie Presse“ meldet, ist der italienische Gesandte, Luriti, gestern neuerlich im Bundeskanzleramt in Angelegenheit der Beschwerde er-

klären, welche die italienische Regierung wegen der von den Abgeordneten eingeleiteten Resolution am 7. d. M. im Abgeordnetenhaus genommen haben sollte. Der Gesandte erklärte, dass die italienische Regierung die Resolution nicht billigen werde, und dass man sich über die Resolution nicht einverstanden sei.

### Mittwochskarneval in Berlin.

In Erwartung des spanischen Königs.

Der König Amanullah von Afghanistan, des Landes, wird in Berlin und in den Provinzen erwartet. Amanullah kommt aus der Schweiz. Dort hat sich sein Aufenthalt länger hingezogen, als erwartet wurde. Amanullah hat in der Schweiz seine Gedanken über die von einem französischen Schneider geleitete Palastform länger als beabsichtigt zurückgehalten. Der Zweck seiner Reise nach Deutschland ist jedoch, nicht große Politik, sondern ein Aufbruch zu sein.

Der Besuch ist also von keiner politischen Bedeutung, es handelt sich nicht um Politik, sondern um Repräsentation. Ein leidenschaftlicher König in Berlin — das hat er nicht, sondern ein König, der alles demagogisieren, die noch etwas von Göttern sind. Wie soll ich ihn empfangen und wie begrüße ich ihn? Wo soll er wohnen und wie soll er reisen? Auch in der bürgerlichen Presse ist lange vor seiner Ankunft eine Debatte über geführt worden, daß man einen leidenschaftlichen König nicht wie andere Reisende im Hotel wohnen lassen könne. Ein Schloß mußte es sein. Also hat die Reichsregierung das den Gouverneur gehörige Altes Palais in der Wilhelmstraße für Amanullah, König von Afghanistan, gemietet. Die Wilhelmstraße, Präsidentenpalast, Reichsanstaltenpalast und mit ihnen die amtlichen Gebäude, prangen in Schwarzrotgoldenen Flaggenschmuck, und mancher brave Berliner Bürger eifert ihnen nach. Nun kommt er wirklich. Es gibt Neugierige genug in Berlin, die sich von einem leidenschaftlichen König, noch dazu, wenn er

von so weit her kommt, ein Schauspiel versprechen. Und in der Stimmung dazu — am Ausgang des Tages hat in Dorn das Spiel zwischen vor Reich

### Das Ergebnis der japanischen Wahlen.

Die Wahlen in Japan ergaben bei einer verhältnismäßig hohen Wahlbeteiligung für die Sozialpartei 20, die Sozialpartei 16 Stimmen. Die Arbeiterpartei, die bisher ohne jedes Mandat war, erhielt 3 Sitze. In der von der Sozialpartei erhofften Mehrheit ist es nicht gelungen. Für die Sozialpartei ist bei einem Zusammengehen mit den Sozialpartei unter Umständen eine Mehrheitbildung möglich. Insetto ist die Opposition, deren Übergabe der Regierung des Generals Tanaka zur Auflösung des Parlaments Anlaß gegeben hat.

### Regierungsschwierigkeiten in Strelitz.

Der Einfluß der Splitter.

Der neugewählte Landtag in Mecklenburg-Strelitz ist am Dienstag zum erstenmal zusammengetreten. Er wählte mit 12 gegen 10 Stimmen den Sozialdemokraten Dr. Hoff zum Präsidenten. Nahezu sechs Stunden währten sodann beständige Auseinandersetzungen über die Wahl der neuen Regierung. Das Ergebnis war, daß die alte Regierung abzusetzen und auch die Geschäftsführung nicht gebildet wurde, daß aber für eine neue Regierung auf irgendwelcher Basis keine Mehrheit zu erzielen war. Mecklenburg-Strelitz ist demnach von heute ab ohne Regierung. Die übrigen Folgen des Einflusses der Splitterpartei offenbarten sich in dieser Verhandlung geradezu niederdrückend. Ueber die weiteren Schritte wird sich der Ausschussrat des Landtages erst nach schlüssig werden müssen.

## Der Sieg der Washingtoner Diplomatie in Havanna.

Eine Bilanz über die panamerikanische Konferenz.

Programmatisch ist in Havanna am 20. Februar die Panamerikanische Konferenz nach mehrwöchiger Tagung geschlossen worden. Seit der Eröffnung der Sitzung durch den Präsidenten Coolidge hatte man nur sehr sporadisch Nachrichten über die dortigen Verhandlungen erhalten. Man hörte nur, daß es den Beteiligten Staaten gelungen war, eine Diskussion über ihr Vorgehen in Nicaragua zu verhindern. Da derjenige lateinamerikanische Staat, der am meisten Anlaß gab, die Washingtoner Imperialisten anzufassen, sich nicht verhielt, war es für die übrigen Delegationen viel schwieriger geworden, wider den Stachel zu lösen. Einzelne Fortschritte sind dennoch erfolgt, vor allem durch den argentinischen Vertreter Pueyrredon und den Delegierten von Salvador, Guerrero.

Der ehemalige argentinische Außenminister, der bereits im Jahre 1920 Proben seines Draufgängerums geliefert hatte, als er in Genf wohlgerollt, aber verfrähten Anträge zur Genehmigung durch den Völkerbund einbrachte, und nach deren Ablehnung die weitere Mitarbeit Argentiniens beim Völkerbund sofort einstellte, richtete einen scharfen Angriff gegen die schuldlosen Tendenzen der Vereinigten Staaten, die im Widerspruch zum Wesen der Panamerikanischen Union ständen. Aber nur wenige Delegierte schiederten ihm, dem Washingtoner Agenten in Zentral- und Südamerika einige Kasallen, die sich in völliger Abhängigkeit des New Yorker Bankkapitals befinden, z. B. Peru, Kuba und Panama.

Argentinien: Vorstoß scheiterte.

worauf Bushreben sich von den Verhandlungen der Havanna-Konferenz zurückzog.

Gründlicher war der Vorstoß von Guerrero, der zwar nur einen kleinen Staat vertritt, aber das persönliche Prestige eines Mannes besitzt, der soeben ein Jahr lang sein Land im Generalkongress vertreten hat. Guerrero brachte einen Antrag ein, in dem erklärt wird, daß kein Mitglied der Panamerikanischen Union das Recht besitze, sich in die inneren Angelegenheiten eines anderen Mitgliedstaates einzumischen. Diese deutliche

Ausstellung auf Nicaragua

zwang nach einer lebhaften Debatte den amerikanischen Hauptdelegierten Hughes zu einer Stellungnahme. Er versicherte, daß die Vereinigten Staaten niemals die nationale Unabhängigkeit Nicaraguas hätten antastet wollen. Diese Erklärung wurde zwar sehr wohl aufgenommen, aber mit Hilfe seiner Betreuer setzte es Hughes durch, daß die weitere Debatte über den Antrag Guerrero auf die nächste Panamerikanische Konferenz verschoben wurde, die in Montevideo im Jahre 1933 stattfinden soll. Man begnügt sich — ganz nach Genfer Vorbild — mit einer einstimmig angenommenen Resolution, die jeden „Angriffskrieg“ verdammt. Das ist ein mageres Ergebnis nach alledem, was sich die Amerikaner in Mexiko, Nicaragua und anderen Ländern herausgenommen haben. Es ist dem amerikanischen Delegierten gelungen, durch eine an Diskussion grenzende passive Resistenz alle ihnen allzu unangenehme Beschlüsse zu verhindern.

Der 20. Februar war als äußerster Termin für den Schluß der Konferenz in Aussicht genommen. Den Antrag, die Konferenz zu verlängern, brachten die Amerikaner ebenfalls zu Fall, weil sie aus weiteren Beratungen unangenehme Beschlüsse befürchteten. Immerhin war für die Nordamerikaner das offene Mißtrauen, das einige der wichtigsten lateinamerikanischen Republiken ihnen gegenüber zeigten, eine nützliche Warnung.

Die nächste Konferenz wird in der Hauptstadt eines der fortschrittlichsten südamerikanischen Staaten stattfinden und nicht mehr auf einer Insel, die der amerikanischen Finanzkontrolle untersteht. In Montevideo haben im August 1927 riesige Demonstrationen gegen die Einrichtung von Sacco und Vanzetti stattgefunden, sogar das uruguayische Parlament hat damals offen gegen diesen Justizmord protestiert. Mögen die Erfahrungen von Havanna den Imperialisten in Washington und Neuyork eine heilsame Lehre sein, sonst wird sich die soeben mühsam zurückgebrachte Empörung in fünf Jahren in Montevideo mit elementarer Gewalt Luft machen.

### Märchen für Donata.

Von A. B. Regal.

Ich ging mit Donata spazieren, Donata ist vier Jahre alt. Es ist so süß, es ist trostlicher als alles, beim Gehen ein Kind an der Hand zu halten.

Man kann von Irrtum zu Irrtum abtaumeln, von Schmerz zu Schmerz geschritten sein, aller Dinge dieser Erde mag man müde und in sehnsüchtiger Erwartung des Endes sein; das Schöne eines Kindes, das in unserer Hand liegt, bedeutet uns, das kein Irrtum unheilbar und das Leben immer am Anfang seiner selbst ist.

Ich ging also mit Donata spazieren; es war in einer besseren Dämmerung zwischen Winter und Frühling, drin die weichen Wolken weit und wechsevoll vom Sonnenaufgang erzählten.

Genau gegen Westen gingen wir, eine Vorstadtallee hinunter, die eingefaßt war von zwei Baumreihen, durch deren naches Zweigewirr der Himmel durchschautete. Donata war eitel Seligkeit, denn ich hatte ihr zu verstehen gegeben: wenn wir so weiter gingen, würden wir schließlich bei den Wolken droben ankommen. Es schien, als verbrühten ihre Füßchen gar nicht die Erde, und manchmal machte sie einen kleinen Satz, als wolle sie aufsteigen. Einmal sagte sie, nach oben fliegend, und den Widerschein der Dämmerung in den Pupillen:

„Wie weit ist's denn bis zu den roten Wolken?“

„Fünf Minuten, wenn wir rasch gehen, Liebes.“

„Und wenn wir oben sind, wie kommen wir wieder herunter?“

„Ach, da gibt es Aufstiegsstufen; die hast du nur noch nicht gesehen.“

„Welche Farbe haben denn die Aufstiegsstufen?“

„Sie wußte ganz genau, daß wir „weißen“. Aber sie tat so, als vor sich selber, als glaubte sie daran, es möchte ihr eben Spaß zu „glauben“.

Die Wolken entzündeten sich immer mehr, entwickelten sich und verwandelten sich dabei in die verrücktesten und verzerrtesten Formen; aus Drachen wurden Walfische, aus Walfischen Türme, aus Türmen Adler, aus Adlern Seelenspiele. Die ganze Stala des Feuers erbrannte in ihnen, vom Rauch bis zur Glut. Die Luft, die Dinge und Gestalten in dieser Luft wurden zu Antlitzgebilden: die auf der Erde heimkehrenden Kinder, die Mütter und Großmütter und Dienstmädchen.

Im andern Ende des Himmels, im Osten, der mehr grün als blau schimmerte, erschien jetzt der runde Vollmond, vermittlungslos in seiner Vorabendhelle; es war, als schäme er sich, bereits sichtbar zu sein, da es doch noch nicht Nacht war.

Ich wies ihn Donata; sie jubelte auf und erklärte, sie wolle jetzt nicht mehr den roten Wolken, sondern dem weißen Mond entgegengehen.

Schön; warum nicht? Wir machten also Schritt und bewegten uns auf den weißen Mond zu. Ich dachte eben bei mir, es sei an der Zeit, Donata nach Hause zu ihrer Mutter zu bringen. Das Haus war ziemlich entfernt; und ihrem Gehfuß und Bewußtsein zum Trost schenkte mir die Kleine Mühe; ich hob sie also, die darüber ausbreitete, in eine gerade vorstehende Autohocke mit zum Wind ausrichtend stehendem Parameyerfächerchen. Ich schmeigte sie an mich; sie war glücklich, aber ihre Augen, die schloßten wie eine sich im Waff. Wiegenwolke. Hüten an den Mond gerichtet. Als sie ihn nicht mehr sehen konnte, wurde sie nachdenklich und fragte mich:

„Warum fährt der Mond nicht im Auto?“

Da wußte ich im Augenblick nichts zu antworten; ich konnte nicht einmal „Nein“. Aber die großen Augen Donatas ließen nicht von mir ab, und ihr reiner Blick hatte so etwas Forderndes, es war darin ein solches Verlangen nach einem „Wärden“, ein solcher Wunsch, etwas für wahr halten zu dürfen, was über aller Wahrheit ist, daß die Sonne eines Atemzugs genügt, und zu verdrängen, und daß ich, zu meinem eigenen Erstaunen, also lobte:

„Der Mond? Aber natürlich; der fährt auch im Auto. Wenn er nicht mehr laufen kann und wenn er noch weite Wege zu machen hat. Das Mondauto ist allerdings nicht so wie unsere Autos, kannst du dir denken: keine Räder und Sitze sind aus Sternstaub, der ist leichter als Luft, und der Motor besteht nur aus Feuer. Der Mond darf auch nur darin fahren, wenn es ihm der liebe Gott erlaubt. Der Mond hat auch viele Freunde und Freundinnen unter den Sternen, die nicht immer von ihrem blauen Garten fort können. Und da fährt er zu ihnen zu Besuch, alles in seinem Auto mit hunderttausend Kilometer Stundenzeigerstandzeit. Er spricht bei den sternen Schwärmen vom Großen Bären vor, von denen man nicht weiß, welche am schönsten ist; und dann fährt er bei den sternen Schwärmen vom Kleinen Bären vor, von denen man auch nicht weiß, welche die schönste ist. Bei allen schwärmt er ein bisschen, und dann fährt er zu den Plejaden, das sind hunderttausend, und auch lauter Schwärmen, und man weiß auch von ihnen nicht, welche die schönste ist. Sie tanzen Ringelreihen, und da freut der Mond sich und tanzt mit. Und wenn er genug getan hat, fährt er wieder weiter, denn Berente erwarret ihn, die ihr langes blondes Haar kamm; auch mit Mars und Jupiter muß er über die Umlaufkreise konfizieren; und auf der Rückfahrt beieil er sich damit er noch Hesperus, Vega, Aldebaran und Sirius besichtigen kann. Und dann fährt er heim auf der Milchstraße, die ganz weiß ist, und viel, viel schöner als alle Straßen auf der Erde. Und da oben ist alles ganz still und

in seliger Ruhe. Das Mondauto fährt und fährt ohne jedes Geräusch, und die Sterne lächeln, wenn es vorbeikommt, und werfen ihm Ruchhände nach. Manches armseliges, kleines, namenloses Sternchen ruft ihm bittend zu: Ach, nimm mich doch mit! Ich langweile mich hier so in diesem verlorenen Firmamentwinkel, wo man gar keine Ansprache hat. Und da sagt der Mond: Mein liebes Sternlein, hier hat dich Gott hingestellt, gegen den Willen Gottes, des Himmels herrin, kann man nichts machen.“

So fabulerte ich für Donata daher; aber mit einem Male merkte ich, daß ich meinen Märchenfaden nur noch für mich weiterpaum; für jene andere Donata, die, immer noch ein Kind, in meinem unverfälschten Herzen lebt, traumgeleert und wunderlich. Die wirkliche Donata hatte nämlich die Augen geschlossen und war, das Köpfchen auf meinem Arm, eingeschlafen. Zwischen wirren Gesichtern vom fahrenden Mond und von tanzenden Sternen hatte sie der Schlämmer überfallen.

Die Ruine Zwina-Urt. Vor zwei Jahrzehnten ist die durch Schillers „Wilhelm Tell“ bekannte Burgruine Zwina-Urt von dem Kaiser, der sie durch ein Vermächtnis erhielt, der Alarnehmen deutschen Kunstgenossenschaft in Berlin geschenkt worden. Die im letzten Sommer geräumte Schweizerische Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen (Burgenverein) hat sich u. a. auch zur Aufgabe gestellt, die Ruine für die Schweiz zurückzuerwerben. Mit Hilfe einer Spende des Präsidenten des Automobilclubs der Schweiz und Vorstandsmitteln des Burgenvereins Dufour konnte die Ruine samt dem Gelände vom Burgenverein erworben werden. Das vor 40 Jahren erbaute uneheliche Haus neben der Ruine wird nun abgebrochen und die Ruine selbst vor weiterem Verfall geschützt, jeder Profanierung entzogen, um als historische Stätte instandgesetzt und dauernd geschützt zu werden.

Selbstmord bei Jazamüll. Der Zeichner und Kritiker Hans Stengel in Neuyork hatte seine sämtlichen Freunde zu einem großen Fest eingeladen. Als es auf dem Höhepunkt angelangt war und das Haus von den Instrumenten der Jazzband widerhallte, verschwand Stengel im Badezimmer, wo er erhängt aufgefunden wurde. Als Grund des Selbstmords wird die Weigerung seiner von ihm getrennt lebenden Frau angegeben, zu ihm zurückzukehren.

Eine internationale Blumen-Ausstellung wird vom 17. bis zum 21. April in LaSmeer unweit von Amsterdam stattfinden. LaSmeer hat sich in den letzten Jahren zu einem Hauptblumenhandelsplatz entwickelt. Dem Ehrenausflug deschönen Autoritäten auf dem Gebiete der Bekämpfung der Pflanzenkrankheiten aus Deutschland, Frankreich, England, Dänemark, Schweden, Belgien, der Schweiz, Desterreich und Ungarn an.

Danziger Nachrichten

F a s c h i n g.

Von Hermann Hoff.

Ich habe kein Glück. Suerk war alles gut, Sie sah auf meinem Rnie und war ganz Glut, Dann ist sie mit dem Pierrot fortgelaufen, Und ich, vor Wut, fing wieder an zu faulen.

Jetzt hab ich ein paar Tischen umgerissen Und habe dieses Buch am Rnie getrieben, Und hab kein Geld mehr, und die Dulle ist zertrümmert — Jawohl, du Teufelsweib, ich bin besetzt.

Und außer all der andern Schweinerei Erst noch ein mehr als elendes Gewissen! Ach wäre dieser Fasching schon vorbei, Und ich und du, und dieses ganze Leben! Ich höre auf, ich muß mich übergeben.

(Mit besonderer Erlaubnis des Verlages Ernst Rowohlt, Berlin, der „Literarischen Welt“, entnommen.)

Also gestern — das war nun der Abschluß. Ueberall ging es hoch her — besonders in Boppo. Großer Faschnachts-Maschinenbau im Kurhaus. Und um den Abschluß gehörend zu feiern oder um noch einmal in vollen Zügen von den Freuden der Karnevalszeit zu genießen, waren sie zum Monatsfest gekommen! Emolinge und ein paar Gesellschaftsleiter, hier aus der Orchestersuite und Pianistin, Spanier und Franzosen, Schotten und deutsche Marineoffiziere (heraus mit der Uniform aus dem Mottenschrank, sie muß doch mal ausgekostet werden), Theaterkassen und Dr. Unblut — wer zählt die Vögel, kennt die Namen, kurz und gut: Es war ganz großer Betrieb. Eine Fülle, nicht zum durchkommen.

In allen Räumen des Kurhauses war Musik. Und wo Musik war, war auch Tanz. Wenn die Musik in die Korridore tönte, tanzte man auch dort. Die Hauptkategorie: Stimmung, Stimmung. Bald war man von der allgemeinen Lustigkeit mit angeleitet und tanzte drauf los, mit der Spanierin, der Theaterkassierin oder wer da gerade in den Weg kam. Es kam nicht so genau darauf an. Als die Uhr zwölf schlug und eigentlich „Mitternacht“ begann, kümmernte sich kein Mensch drum. Heute ist heut, dachte man oder dachte man nicht, und so tanzte und sollte man in die frühen Morgenstunden hinein.

Auch sonst war gestern überall großer Karnevalsbetrieb. Die Oberbären in der Messehalle hatten es sich nicht nehmen lassen, den Danzigern zu zeigen, wie man Fasching in einem Danziger Abendort feiert. Prinz Karneval und sein Gefolge hielt einen großartigen Einzug unter die tanzenden Menschen. Auch im „Bayerischen Festzelt“ feierte man auf „Münchener Art“ die Faschnacht. Großer Betrieb war vor allem im „Danziger Hof“. Ein urbisches karnevalistisches Treiben nach rheinischem Gebräuch hatte die „Gute Stube“ inszeniert. Man hatte also als Danziger Gelegenheit, die Unterschiede des rheinischen vom Münchener Fasching zu unter????? Unter uns — es war nicht möglich, irgendwelche Differenzen festzustellen. Denn hier wie dort war Musik und was Tanz, waren Rappen und Masken, warf man mit Konfetti und amüsierte sich. Ob es nun im „L. T. Tangopalast“ oder im „Eichhörnchen“, in der „Gaardabiele“ oder im „Bierpalast“ war, überall das gleiche, lustige und ausgelassene Leben und Treiben. Und überall herrschte der Tanz, es war nicht Charleston auch nicht Blues, nicht Tango und nicht Vied Bollem, Männlein und Weiblein hatten sich einfach umgefakt und schoben sich nach dem Rhythmus der Musik durch die Gegend...

Wie der Arbeiterschutz erweitert werden muß.

Vorschläge der deutschen Gewerkschaften.

Das beste Gesetz ist wertlos, wenn es bei seiner Durchführung hapert. Die Durchführung des Arbeiterschutzes leidet an drei Mängeln: am Nebeneinander von Körperschaften, die vielfach gleiche Arbeit zu erledigen haben, an einem Mangel an Einheitlichkeit infolge der einzelstaatlichen Zerstückelung und an einem Mangel an Selbstverwaltung in der Arbeitsaufsicht. A. D. G. B. und Ufa-Bund haben deshalb zum 6. Abschnitt des Arbeitsschutzgesetzes einen Abänderungsvorschlag ausgearbeitet.

Das Nebeneinander von Gewerbeaufsicht und Berufsgenossenschaftsaufsicht ist schon oft kritisiert worden. Der Abänderungsvorschlag sieht daher die Abtrennung der technischen Betriebsaufsicht von den Berufsgenossenschaften und die volle

Eingliederung der Unfallversicherung in die Arbeitsaufsicht vor. Er beläßt aber die solidarische Haftpflichtversicherung der Unternehmer bei den Berufsgenossenschaften und weicht nur das materielle Interesse der Unternehmer an gutem Unfallschutz durch eine prämiellweise Verringerung seines Mitgliedsbeitrages im Verhältnis seiner Unfallverhütungsvorsorge. Der bisherige Zustand des Nebeneinanders von berufsgenossenschaftlicher und polizeilicher Aufsicht schuf unnötige Doppelkontrollen. Die einheitliche Abhängigkeit der technischen Aufsichtsbeamten der Berufsgenossenschaften von der Arbeiterschaft verhinderte vielfach energische Maßnahmen zur Unfallverhütung. Weiter kommt in Betracht, daß sich heutzutage der Unfallschutz infolge der starken Verwendung von allen möglichen Maschinen in allen möglichen Gewerbebezügen nicht mehr von allgemeinem Arbeiterschutz abtrennen läßt; schließlich sind ja auch noch viele andere Dinge, wie die Raum- und Lichtfrage, das Arbeitstempo usw. in der Arbeiterschutzfrage ebenso wichtig geworden wie die Maschinen.

Da die Arbeiterschutzfrage die Lebensinteressen der Arbeitnehmerschaft berührt, ist ein weitgehendes

Mitwirkungsrecht der Arbeitnehmer,

besonders auf personellem Gebiet, notwendig. Der Abänderungsentwurf regelt daher die Anforderungen an Vor- und Ausbildung, sowie Prüfung der Arbeitsaufsichtsbeamten und stellt hier, wie bei der Besetzung der Ämter, ein weitgehendes Mitwirkungsrecht des Selbstverwaltungskörpers, der „Ständigen Ausschüsse“, fest. Diese Ausschüsse sollen zu zwei Dritteln aus den Vertretern der Arbeitnehmer und zu einem Drittel aus den Vertretern der Arbeitgeber bestehen. Endlich verlangt der Abänderungsentwurf Erfüllung einer langjährigen Forderung der Gewerkschaften, nämlich Übertragung der Aufsicht über die Verwaltungen und Betriebe des Reiches, der Länder, der Kommunen und der öffentlichen

Abwehrstellen an die Arbeitsaufsichtsbeamten, da der bisherige Zustand, wonach der Arbeitsschutz in diesen Verwaltungen und Betrieben Angelegenheit der vorgesetzten Dienstbehörde war, auf die Dauer einfach unerträglich ist.

Die Danziger Schupo in Bolivien.

Ein Auswanderer über seine Erlebnisse.

Das Schicksal der nach Bolivien ausgewanderten Schupoisten hat in letzter Zeit mehrfach die Öffentlichkeit beschäftigt. Es waren insgesamt 12 Mann als Infanterie nach dort übergesiedelt. Drei von ihnen wurden bekanntlich in ein Hochverratsverfahren verwickelt, das in einem Falle zu einem Freispruch geführt hat, während über den Ausgang der Verhandlung gegen die andern Angeklagten noch keine Nachricht vorliegt. Doch bleibt anzunehmen, daß auch ihre Vergehen nicht schwerwiegender als die des Freigesprochenen sein werden.

Wie es, abgesehen von diesen Zwischenfällen, den Danzigern in Bolivien ergiebt, darüber gibt der Brief eines ausgewanderten Aufschluß, dem wir folgende Schilderungen entnehmen:

„Mir geht es hier ganz gut. Es gefällt mir auch im groben und ganzen sehr nett. Anfangs war's ja damit ein wenig schwer unter diesen Indianern. Aber jetzt geht es schon.

Die Soldaten sind hier durchweg Indianer. Mittelgröße, nicht zu stark, feine, rötliche, schwarzhäutige Wurzeln. Was diese Indianer hier in dieser dünnen Luft und dem so furchtbar unebenen Gelände leisten, grenzt direkt an Wunderbare; denn wir sind doch hier 8000 Meter hoch, und da wird uns bei ein wenig Anstrengung die Luft verdammt knapp. Es genügt dabei schon schnelles Gehen. Diese Kerle aber schleppen Lasten bis drei Zentner bergauf, bergab, und dann brauchen sie fast nichts zu essen. Ab und zu ein wenig Brot oder getrocknetes Fleisch. Sie tauen dafür aber eine Pflanze „Coca“ genannt.

Ueber die Arbeitsverhältnisse kann ich folgendes berichten: Wenn man hier ankommt, muß man sofort haben, das man sich gleich selbständig machen kann, sonst hat es gar keinen Zweck. Die Indos werden zu allen Arbeiten angeleitet und arbeiten dann die ganze Woche, jeden Tag 10 bis 12 Stunden für 8 bis 9 Bol. Pesos (etwa 2,00 Gulden). Und unsern Lohn bringt zum Leben für die Woche mindestens 20 bis 30 Pesos.

Dieser Tage habe ich neue Rekruten erhalten, im ganzen über 300. Aber ich habe im Regiment auch vier maskierte Regier. Der eine forderte mich zum Boxen. (Aber ein Kerl: 1,60 Meter groß, dazu den nötigen Brustumfang usw.) Ich sagte ihm aber, ich wollte mit ihm einen Ringkampf machen. Er sagte zu, verlangte denselben aber im freien Stil. Mir war es recht. Bei dem habe ich aber „Jiu Jitsu“ angewendet. Die Offiziere lachen heute noch immer, wenn wir beim Essen sitzen und darauf zu sprechen kommen. Dieser Regier wurde während des Kampfes so während, daß er sich in meiner Schulter festbiss. Na, mir blieb doch jetzt nichts anderes übrig, als groß zu werden, da ich den rechten Arm schon fest hatte, legte ich ihm die Faust so richtig auf Danziger Art in die Magenruhe. Na, da lachte er ab und war mindestens 10 Minuten ohne Bestimmung. Der Kerl ließ mir nachher sagen, das wäre ihm noch nicht passiert.

Die Offiziere wollten bei mir erst Stunden im „Jiu Jitsu“ nehmen, aber wie sie dieses sahen, bekamen sie es mit der Angst zu tun. Aber Du glaubst gar nicht, was die Kerle für einen Respekt jetzt vor mir haben. Jetzt, in Uniform, und wie auch Vorgesetzte der Polizei. Hoffentlich jagt uns die Regierung recht bald das Geld für unsere Frauen, damit wir sie rüberholen können und dann sind wir ganz zufrieden.“

Eine dunkle Angelegenheit.

Mysteriöser Todesfall.

Sonabend sah sich die Schupo veranlaßt, den Chemann R. aus Langfuhr Freiquartier zu verhaften, wegen allzu harter Trunksucht. Später stellte sich heraus, daß R. nach Danzig gekommen war, um die Formalitäten wegen des Todes seiner Ehefrau zu erledigen. Da es immerhin ungewöhnlich ist, sich an solchen Tagen unter Alkohol zu setzen, interessierte sich die Polizei für den Todesfall und befragte die Leiche. Die verstorbene Frau R. war schwanger und etwa 30 Jahre alt. Die Leiche wurde daraufhin nach dem Bestattungshaus auf dem Bagelberg gebracht, wo durch Sezierung die Todesursache festgestellt werden soll.

Einbruch-Spezialisten.

In Lauben eingebracht.

In der Nacht zum 20. Februar wurde von unbekanntem Tätern in einer Verkaufshütte in der Laubentolonie Groß-Waldorf eingebrochen, wobei die Täter eine Menge Lebensmittel, Schokolade, Zigarren und Zigaretten erbeuteten. Bekanntlich der Kriminalpolizei gelang es, die Täter zu ermitteln und festzunehmen. Es ist dieses der wohnungslose, ehemalige Fürsorgezögling Wilhelm W. und der Arbeiter Johannes R. Das Diebesgut hatten die Täter in einem Sack verpackt am Weichselbahnhof verpackt, von wo es von unbekanntem Tätern wiederum gestohlen worden ist.

Den Tätern konnten bis jetzt 14 Laubeneinbrüche in der Laubentolonie Alt-Schottland und in Klein-Waldorf nachgewiesen werden. In diesen Fällen waren sie auch geständig. Die Verhafteten wurden dem Amtsgericht zugeführt.

Gefährlicher Sturz auf der Schiffsanwerft. Auf dem Schiffsanwerft 1197 stürzte gestern Mittag um 1/2 Uhr der Bohrer Stephan Fox, wohnhaft Gr. Delmühlengasse 4, in zirka 5 bis 6 Meter von einer Leiter ab und erlitt schwere Verletzungen. Ansehens hat er sich einen Beckenbruch zugezogen. Mittels Krankenwagens brachte man den Verletzten in das Krankenhaus.

Im Abänderungsgebiet der Weichsel fällt das Wasser weiter; auch von der oberen Weichsel kommen ähnliche Meldungen. Die Eisstrahlen, welche sich auf der Weichsel in der Umgebung Warschaws bilden und mit einer Ueberschneemung drohten, haben sich aufgelöst, so daß vorläufig keine Ueberschwemmungsgefahr mehr besteht.

Standesamt vom 21. Februar 1928.

Todesfälle: Anna Gubie, ohne Beruf, ledig, 61 J. 9 M. — Arbeiter Albert Meyer gen. Rogowski, 78 J. 2 M. — Ww. Marie Henning geb. Manske, 62 J. 1 M. — Mätlerin Agnes Vogel, ledig, 44 J. 4 M. — Schneidermeister Bernhard Tomplowitz, 62 J. 10 M. — Schillerin Anna Knoff, 11 J. 3 M. — Invalide Marie Boersche, ledig, 77 J. 5 M. — Galtwirt Karl Engel, 63 J. — Invalide Wilhelmine Rodersoth, ledig, 84 J. — Ww. Wilhelmine Schmalz geb. Stuka, 68 J. 9 M. — Sohn des Arbeiters Ernst Wittendorf, 2 J. 5 M.

Familien-Feier.

Von Dyonimus.

Nur zweimal im Jahre kamen bei Vosefel, dem Leiter der Volkstheaterstelle des Steueramtes Vöhr und Spelarten zu Ehren. An Vosefels Geburtsstag und am Tag darauf, bei der Nachfeier. Am ersten, achselweil denn am zweiten, waren nur so viel Gäste anwesend, als man zu einem Menschentum braucht, und überdies litt es Vosefel nicht, daß man mit seinem Geburtsstag viel hermake. Nachher freilich mußte man auch, denn Gäste sollten selbst dann weid, wenn man ihnen keine zu große Ehre antut. Am Amt war Vosefel ein unerblüht lüchlicher Beamter. Er bewährte sich nämlich, holte er doch den Renten, die weder das Geld noch der Charakter hatten. Ihre Steuern zu bezahlen, das Rechte aus der Hand, wenn kein anderer Ausweg übrig blieb, und es blieb nie ein anderer übrig. Die „sanften Röhre“ nahen sich ihm respektvoll und Anstalt. Das waren zumest Handwerker, kleine Kaufleute, Straßenhändler und ähnliches Volk, das von der Hand in den Mund lebt, aber Vosefel ließ alle erdarmungslos abfallen. Vosefel sprach nicht viel, war ein weila brummta, hatte weder Geist noch Witz, verstand die Wohnung mit schlechten Haaren, aber immer zeitig zu Bett, hatte gar keine Leidenschaften, und sein Blut war so dünn wie der Kaffee, von dem er täglich einen Eimer voll trank. Neben dem sah man auf der Amtsstelle so oft wie ihn, aber dank seines Arbeitseifers kam der Staat dadurch nicht zu Schaden. Der einzige Schmutz, den sich Vosefel in seinem Fleischen leistete, war ein Spießbärtchen nach Art des Pittsuben im Kartenspiel.

Als Hauptgericht wurde immer an Vosefels Geburtskartoffelsalat herumerleicht. Der kostete nicht viel und machte die Gäste ordentlich satt. Für die Damen gab es als Nachspeise einen roten Kleister, der in einer gelben Rosensauche schwamm. Mir die Herren wurden, nachdem sie alle den Bauch genügend vollgeschlagen hatten, Zigarren herumerleicht, sie waren einen Scherz teurer als Vosefels alltägliche Marke, und seine Gattin holte die Spielkarten hervor. Da sich keiner an dem andern bereichern wollte, wurde nicht hoch gespielt.

Durch das Wischen kam wieder einmal Regen in die Karten, und die Herrdame geriet darüber in besondere Unlust. Sie liebte den Pflücken und kam nun durch das Spiel nach langem wieder in nähere Bekanntschaft mit ihm. Da, sie glitt beim Wischen bald über ihm, bald unter ihm hinweg, und so länger und ungeschöner einer mischte, desto lieber war es ihr. Der Pflücke aber, ein Tölpel, merkte fast nichts von der großen und reinen Liebe, die seine Spielgefährtin für ihn empfand.

Im Mitternacht ließ es die spleißige Gesellschaft genau sein, das Geburtsstagskind gähnte schon wie ein Krokodil, und zur allgemeinen Zufriedenheit wurde festgestellt, daß weder der eine etwas verloren, noch der andere etwas gewonnen hatte. Die Herren steckten sich auf den Heimweg noch eine Geburtsstagszigarre an, und jeder Dame wurde ein kleines Päckchen in die Hand gedrückt. Es enthielt zwei dünne Scheiben Rosenfuchen, im häuslichen Bratofen gebacken, und eine Apfelsine für die Kinderchen dabei.

Vosefel, der sich den Magen ordentlich vollgepumpt hatte mit dem Salat, fand seinen Schlaf, so müde und zufrieden er auch war, mit sich selbst und allem, was es ist. Der Herrdame erging es, nur aus anderen Gründen, ähnlich wie Vosefel. Sie erkrankte fast an dem Schubsch, darin sie wieder mit den andern lag, bis auf einen — dem Pflücken. In jeder Feder und jedem Farbton spürte sie seine Abwesenheit auf das Schmerzlichste. Vosefels jüngste, ein richtiger Gramp, hatte die Karten zusammengenommen und gar nicht gesehen, daß ihr der Pflücke entglitten war. Er fiel unter den Tisch, und dort fand ihn Vosefels schwarzer Kater, Jonny genannt, als er, nachdem alle zu Bett gegangen waren, seine erste nächtliche Runde durch die Zweijammerwohnung machte. Zuerst glitt er mit einer Pote wie von ungefahr über seinen Gewalter hin, den schwarzen Peter, bald aber verbot und zerkrachte und zerkrachte er ihn bis zur Unkenntlichkeit. In wenigen Minuten hatte er den geschriegeften Pagen zu einem geschundenen Ritter verwandelt, und in diesem Zustand legte ihn am andern Morgen Frau Vosefel auf die Müllschippe.

„Gäste und Viehzug“, sagte sie zu ihrer Tochter, „richtig bloß Schaden an. Jetzt ist das Spiel Karten für'n Deck. Wenn Vater dahinterkäme, würde er wieder vrabbeln. Wollte die andern raus und stecke sie ins Feuer. Verwenden kann man sie ja doch nicht mehr. Ich werde aus dem Papierladen ein neues Spiel mitbringen. Das sind lauter unnütze Gelbtausgaben.“

Die Tochter, nach der Meinung der Mitbewohner zu doof zu etwas anderem, ging der Mutter in der Wirtschaft an die Hand, und sie war gehorsam genug, sich nie etwas zweimal sagen zu lassen. Sie entnahm dem Schubsch die Karten und warf sie in den Ofen, darin bereits einige Preßklopfen glühten. Vosefel, groß geworden, in einer immer gut geheizten Beamtenstube, liebte auch zu Hause einen warmen Ofen. Die Spielarten, soweit es aus Figuren bestanden, entsetzten sich vor diesem jähen und schrecklichen Ende. Nur die Herrdame lächelte. So kalt der Pflücke auch immer war, ihr ersahen der Feuerort weniger schrecklich, als das Leben ohne ihn. Er, der spleißartige Melancholiker, diese bewaffnete Schlafmütze, fand ein häßliches Grab im Mitternacht. Sie, eine Dame bis zuletzt, starb in Schönheit — ungefahr wie Hedda Gabler, die Majors-tochter. Vosefel ahnte nichts von der Tragödie und rüde in der Stunde, da sie sich abspielte, mislaunig wegen der schlecht verbrachten Nacht, einem besonders hartleibigen Steuerzahler erdarmungslos auf die Wube!

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig. Mittwoch, den 22. Februar 1928.

Allgemeine Uebersicht: Nach zeitweiliger Abschwächung hat das skandinavisch-mitteleuropäische Hoch wieder an Intensität gewonnen. Nur im hohen Norden macht sich der Einfluß der vorüberziehenden Islandzelle bemerkbar. Die Frühtemperaturen lagen bis nach Westfrankreich fast überall unter 0 Grad und weiter im Nordosten herrschte scharfer Frost. Da ein Vordringen ozeanischer Luft noch nicht zu erwarten ist, bleibt die winterliche Wetterlage mit starken Nachfrösten und Milderung während der Tagesstunden weiterhin bestehen.

Vorher sage: Wollig bis heiter, mäßige Nord- bis Nordostwinde nach scharfen Nachfrösten tagsüber etwas milde.

Ausichten für Freitag: Keine Aenderung. Maximum des gestrigen Tages: — 0,5 Grad; Minimum der letzten Nacht: — 3,1 Grad.

Beim Kohlen sammeln verunglückt. Als die Ehefrau B. G., wohnhaft am Tropp, gestern abend das Bohrgleit am Troppwerk überschreiten wollte, um Kohlen zu sammeln, glitt sie aus und brach sich das rechte Bein. Sie fand Aufnahme im Krankenhaus.

Aus dem Osten

Unregelmäßigkeiten auf dem Ost-Cabine.

Der frühere Oberpostinspektor Schmidt hatte in seiner amtlichen Eigenschaft als Beamter der Postbehörde die Produktion des Brennereibetriebes des Ost-Cabine zu überwachen...

Durch eingereichte Verurteilungen und Revision wurde die Angelegenheit bereits einmal vom ersten Straßensatz des Reichsgerichtes verhandelt und kam wieder an das Bundesgericht zurück...

Drei Schulknaben vom Zuge überfahren.

Auf dem Heimweg tödlich verunglückt.

Gestern gegen 1 Uhr mittags ereignete sich in der Nähe von Pilsch (Kr. Stargard) auf dem Eisenbahndamm, ein schweres Unglück. Drei Mädchen aus Pilsch: Marie Albronska, Marta Trzezwinska, Sophie Wendtowska...

Treue gegen Wechsel.

Bis man aus Polen meldet, verlangt die Wastepartei von allen Kandidaten, die auf der Liste der Wastepartei stehen, einen Kautionsschein im Betrage von 200 bis 500 Floren...

Dr. Kasper. Folgensweres Spiel mit der Scheitelschraube. Der 14jährige Schüler Geri Damerou war im Besitz einer Scheitelschraube...

Barbisan. Die polnische Einwanderung nach Frankreich. Nach einer von französischen Arbeitern...

ministerium veröffentlichten Statistik beträgt die Zahl der nach Frankreich eingewanderten polnischen Arbeiter gegenwärtig 875 000.

Was. Gellener Yang. Elbauer Fischer singen dieser Tage einen Delphin, der sich in die Schäre ihrer Dorschangel verfangen hatte.

Aus aller Welt

Bergwerkungslöhne bei Pittsburg.

40 Bergleute eingeschlossen.

In einem Kohlenbergwerk bei New-Restington sind 40 Bergleute durch eine Explosion verunglückt worden.

Das Urteil im Magdeburger Schwarzbrennerprozeß.

Magdeburg, 21. Febr. Im Magdeburger Schwarzbrennerprozeß wurde gestern Abend das Urteil gefällt.

Schwere Missetat eines Kaufmannes.

Ein Polizeibeamter erschossen.

Bei einer Langmissetat am Rosenmontag in Oberkall (Kr. Wittlich) bei Erler wurde der als Kaufmann bekannte Arbeiter Neuland, der mit mehreren jungen Leuten Streit anfangen wollte...

Handhabe für einen Brandstifter. Wie die Blätter melden, verurteilte das hiesige Schwurgericht nach zweitägiger Verhandlung den Mühlengastwirt Johann...

Haftentlassung im Verfahren gegen Friedländer. Im Rahmen des Ermittlungsverfahrens gegen den flüchtigen Kollaborator Friedländer in Berlin war dessen Prokuristin in Untersuchungshaft genommen worden...

Untergang eines englischen Fischdampfers.

Mit Reisenden ertrunken.

Im Weimarer trafen Dienstag die Nachrichten ein, daß der englische Fischdampfer „Dorset“ bei der Dampferfahrt bei der Zusammenstoß mit einem schwedischen Dampfer gesunken ist...

Blutige Schlägerei in einem Gasthaus.

Das Messer rakt.

In einem Gasthaus in der Gemeinde Schären bei Dortmund war es Montag zwischen Gästen zu Heißereien gekommen, die sich auch auf der Straße noch fortsetzten...

Dienstag nacht wurde der Volkswachtmeister Schaar in Oberhausen von dem Arbeiter Heinrich Theissen nach einem vorausgehenden Wortwechsel mit einem Messer erschlagen...

Die neunzehnte Bombe in einem Jahr.

Immer neue Entwürfe in Chicago.

Seit dem 1. Januar explodierten in Chicago Dienstag am Eingang zu dem Wohnhaus Lawrence Canes, des Schwagers und Privatsekretärs des Staatsanwaltes Robert Crowe...

Urteil im Nürnberg-Expresserprozeß. Am 14. Verhandlungstag im Prozeß gegen die Standbildstiftung „Eberhard Holmer“ und „Ranone“ in Nürnberg...

Banknotenfälschungen in Altköln. Die Polizei hat in Altköln eine Banknotenfälscherbande entlarvt, die als Fälscherbanknoten Fälscherbanknoten hergestellt hat...

Das Urteil gegen den falschen Krat. Dienstag wurde das Urteil in dem vor dem erweiterten Schöffengericht in Warburg schwebenden Prozeß gegen den Elektromonteur gefällig...

Der amerikanische Desmagnat Harry Sinclair verurteilt. Der Desmagnat Harry F. Sinclair hatte in dem fernerzeitigen Teapoddom-Desprozeß in Washington den Geschworenen durch Privatdetektive nachspüren lassen...

MANITRARI

Roman von Sinclair Lewis. Uebersetzt von Franz Fein.

Copyright by Ernst Rowohlt-Verlag, Berlin

(28)

Zwischen diesen Ausrufen war Alberta immer munter auf den Beinen — sie sprang vom Tisch auf, bot unermüdet an, räumte gebrauchte Teller weg, wusch sie ab und sang zum Adressaten: „Yes, we have no Bananas.“

Und dreimal sah Ralph sie ärtlich Joe mit der Hand durch das Haar fahren, wenn sie vom Ofen zurückkam und sich niederlegte.

Sie waren seine Familie, Joe und Alberta, das empfand er stark, für sie würde er Mrs. McGabity voller Eifer die Gurgel abgeknippen haben, und das wäre keine leichte und angenehme Arbeit gewesen.

Die letzten Reste Weingeles waren mit klappernden Böffeln aufgetragen worden, und Mrs. McGabity hatte wie gestöhrend alle Goldschmuckstücke aus der Tasche neben ihrem Arm heraus gefischt.

„Gute Nacht — so ein ent-züt-lerbes Abendessen, Mrs. Coffer“, sagte Mrs. McGabity.

„Gute Nacht, Joe. Gute Nacht, Alberta. Hat mich gestreut, Sie kennen zu lernen, Mrs. Coffer“, sagte Mr. McGabity.

„Einfach ent-züt-lerbes! Ich wollte, ich hätte einen Gatten, der mir auch eine Menge Konferven mitbringt, statt mich alles selber machen zu lassen.“

„Und sie waren gegangen, und über das Haus fiel ein wohl-tätiges Schweigen.“

„Auf dem starrenden Klavierstuhl vor der Zimmerorgel schaute sich ein wenig mit ihm hin- und hergehend, beobachtete Ralph den behaglich in einen Fauteuil gestreckten Joe, und Joe wieder beobachtete die schweigende Alberta.“

„Ja, ich hoffe, du bist zufrieden, Joe.“

„Ja, ja, natürlich, ich bin gegangen! Haben's überstanden. Das McGabity-Weib läßt gern ihr Maulwerk laufen, was! Du hast sie gerade richtig behandelt, Alby. Und 's ist alles vorüber!“

„Ja, für dich, Joe Coffer. Du kannst's vergessen. Du würdest nicht dran denken, ihr zu sagen, daß sie sich entschuldigen soll.“

„Du weißt ganz gut und recht genau, was los ist! Abgesehen davon, daß sie mich ein dummes Ding und eine schlechte Hausfrau geschimpft hat, und daß sie gesagt hat, ich nehm' dir das ganze Geld ab und schmeiß' es heraus für Dummheiten, und daß sie gesagt hat, ich bin ein breiterer, kleinerer Feigling —“

„Ja hab' genug! Ich hab' mich anständig benommen. Ich hab' es ausgehalten, solange sie unser Gast war. Jetzt werd' ich aber was anfragen. Ich werd' sie und ihren fettschöpfigen „Gatten“ hier heraus —“

„Se, hel Jo — ho — hrrr!“ Joe hatte sich erhoben; er stand da, die Hände auf ihren Schultern. „Sie war gemein, und du warst einfach tabellarisch. Aber dieß' das auch. Tu' ihr nicht Unrecht. Erwart' von ihr nicht etwas, was sie nicht ist.“

„Du bist dran! Ich hab' was ausgehalten — jetzt sollst du was ausdauern!“

Sie ließ seine Hände von ihren Schultern, sie stampfte auf den Fußboden.

„Joe stand ruhig da, die Hände in den Taschen, und redete langsam: „s ist alles richtig. Mrs. Mac ist dumm und eine schlechte Person.“

„Mit einem Schrei unterbrach sie ihn. Sie warf die Hände hoch, schloß und öffnete die Finger wie Fühler eines riesigen weißen Insekts, bohre sie die spitzen Fingernägel in die Handflächen.“

„Der ist — warum?“

„Sie sprang in die Küche, rief die Bede herunter, die Joe über die neue Scotchische gebrannt hatte, um sie vor den leuchtenden Augen der Mrs. McGabity zu verbergen.“

„Mac' das nicht!“ sagte Joe scharf.

„Hab' mich gern!“ rief sie und knallte die Flasche auf die Kante ihrer Nähmaschine nieder.

Ralph, der wünschte, sich davonzumachen, und fühlte, daß das nur mehr Aufmerksamkeit auf ihn lenken würde, fiel fast vom Klavierstuhl, als sie an ihm vorbei tobte.

„Der Schluß hatte mir 'n bißchen besser gemacht. Wenn ich nicht irgendwas hätte, würd' ich verrückt werden.“

„Also, jetzt paß auf, Joe. Komm' zu den Taschen. Du hast mich hier herauf in die Wälder gebracht.“

(Fortsetzung folgt.)

### Erziehungsnot der Jugend — Sittlichkeitsnot der Erwachsenen.

Eine Rede zum Kranz-Prozess.

Der Tragik des Prozesses folgte die Groteske des Urteils. Das Brauen der Anklage: wegen Mordes und wegen Verabredung zum Mord, endete mit der Bagatelle des unbedeutenden Waffensbesitzes. Die drei Wochen fast sind von den dreißig Wochen Untersuchungsgefängnis zehnfach gebüßt.

Der Freispruch ist nicht das Verdienst des Verurteilten. Klein der menschlichen Sachverständigenbank und dem Ansturm der öffentlichen Meinung hat Kranz ihn zu verdanken. Wenn irgendwo in der Provinz ein junger Mensch unter ähnlichen Umständen wegen ähnlicher Verbrechen sich zu verantworten gehabt hätte, — eine mehrjährige Gefängnisstrafe wäre ihm sicher gewesen. Der Staatsanwalt hätte aber nicht ein Jahr Gefängnis, sondern Jugendstrafe beantragt. Die Erziehungsnot der jungen Menschen wäre hier zur Justiznot der Erwachsenen geworden. Von jener zu dieser führt eine gerade Linie. Das hat der Prozess Kranz zur Evidenz erwiesen.

Die Beteiligten des Scheller-Kranz-Dramas interessieren nicht mehr: ihre Persönlichkeiten sind zur Vergessenheit übergeben. Sie unterscheiden sich durch nichts von Tausenden ihrergleichen;

Aber die Verkettung unglücklicher Umstände hat sie zu Akteuren der blutigen Jugendtragödie gemacht.

Paul Kranz, ein zarter blonder Junge mit nachdenklichen Augen, leidet an schweren sexuellen und anderen Minderwertigkeitsgefühlen, schlägt sich mit Gott und dem Teufel herum, idealisiert das Weib und verfällt schließlich Vorkungen einer jüngeren aber erfahrenen Gespielin, die aus ihrem Herzen keine Würdegrube macht und ihre Stüne früh zu brauchen gelernt hat — Hilde Scheller.

Der Bruder, mit nicht geringer starken Trieben begabt, eigenmächtig und jähornig, reißt als Kranz, über auf diesen, den geistigeren von beiden, durch sein Draufgängerium einen großen Reiz aus. Sie freunden sich an. Hilde Schellers junger Lebenspartner steht bereits tief im Dreck des Dilemmas: Mannigfache Quellen speisen einen Lebensüberdruß. Paul Kranz neigt von jeher zu sexuellen Impressionen. Der Unfall führt am verhängnisvollen Abend den Kochlehrling Hans Stephan in das Schellersche Haus — Wüthers ehemaligen Freund, dann Feind: er ist auf ihn, der nur mit seiner Schwelger eine Liebesnacht verdringt, eifersüchtig. Sein Haß gegen den Nebenbuhler lodert auf. Jungenhafter Wertschmerz, erfaßt ihn, er infiziert damit, bei Alkohol und Nitrolyl, Paul Kranz. Das übrige ist bekannt.

Aber eine Reihe von Neben Umständen hat den nicht außergewöhnlichen Fall zur Sensation gemacht: Erweiterte Selbstmorde von Jugendlichen aus ähnlichen Motiven sind ebenso alljährlich, wie diese Jugendtötungen selbst.

Indes zeigt sich dem Betrachter das Drama vom soziologischen Standpunkt aus. Es wird da zur Zeiluppenaufnahme

aus der Sittensgeschichte einer untergehenden Klasse:

eine Jugendtragödie aus der Uebergangsepoche schlägt hier anklagend entgegen. Ein Bild in die Häuslichkeit der Hauptakteure genügt.

Das Haus Kranz' ist Kleinbürgerlich, halb proletarisch. Politisch wie sozial stehen die Eltern des 18jährigen Paul links. Ihre Ideologie ist aber eine ausgesprochen kleinbürgerliche. Diese Einstellung teilen sie mit tausend proletarischen Familien.

Die Eltern Wüthers Schellers sind gut bürgerlich. Sie gehören aber nicht zu dem bornierten Bürgerum: es sind modern eingestellte Menschen, die bestrebt sind, mit der Welt mitzugehen. Der Vater gibt den Jungen in eine von unbedingt sozial eingestellten Schulmännern geleitete Gemeinschaftsschule. Die Erziehung ist von überflüssigem Zwang frei. Das bürgerliche, freigeistige Haus Kranz' aber am Fehlen jeder vorwärtsstrebenden Ideologie; das Leben hat seinen Selbstzweck in sich, in der Lust der Sinne, im Anhaufen von Gütern — nicht im Mitkönnen mit der Gemeinschaft, in der Neugeburtung des Bestehenden.

Der Vater des toten Stephan ist Süddeutscher. Seinen Sohn liebt er streng, sehr streng. Die Wege seines Jungen kannte er aber nicht.

Jugend sucht Inhalt für ihr Leben. Wo das Haus versagt, sollte die Schule einspringen. Paul Kranz und Wüthers Scheller finden im gleichen Maße keinen Rückhalt in der Schule. Im Gegenteil. Die bornierte, reaktionäre, geistlose und soziale Atmosphäre der höheren Schule legt in ihnen die wenigen dem Neuen zustrebenden Grundzüge lahm, erfüllt die jungen Leute mit blutleeren Schemen der Vergangenheit, macht sie zum Spielball leerer Vergnügungen. erfüllt ihr ideales Jugendmüssen nicht mit sozialem Inhalt. Erwachsene sind um sie, die trotz des tagtäglichen Umgangs mit den jungen Leuten blind für ihre inneren Kämpfe, Sorgen und Qualen sind.

Die Erziehungsnot der Jugend schreit zum Himmel.

So entläßt die Schule Jahr für Jahr Tausende von jungen Leuten, zur Neugeburtung des Lebens unbrauchbar, für soziale Zwecke taub und blind — ein Hindernis für die Fortentwicklung zur Gemeinschaft der Zukunft. Es sind dies die Lehrer, die Verwaltungsbeamten, die Richter! — In den Richter wird aber die Erziehungsnot der Jugend zur Justiznot der Erwachsenen. War Kranz in der Schule Opfer der Erziehungsnot, so wurde er in Moabit Opfer der Justiznot.

Soziale und psychologische Verständnislosigkeit trotz aller schönen Phrasen hier wie dort. Man verfolge den wohlwollenden Vorstehenden als Lehrer in die Schule: er wird ein ebenso weisfremder Schulmeister wie Kranz' Direktor. Man wende diesen zum Vorstehenden eines Gerichts, er wird nicht im geringeren Nahe Moralprediger wie der Landgerichtsdirektor im Kranz-Prozess. — Dort ist das Schulpensum das Alpha und Omega: hier der Paragraph. Der leidende, hilflose, hilfessuchende Mensch geht leer aus.

Der Prozess Kranz ruft zum Kampf auf gegen die Schule, wie sie ist, gegen die Justiz von heute, gegen die Erziehungsnot und gegen die Justiznot.

Die ausbauenden sozialen Kräfte der Volksgemeinschaft, nicht die bürgerliche Kreise, die um den Prozess Kranz ein so großes Geschrei erhoben haben, werden sich zusammenfinden müssen, um aus der Schule den Geist auszutreiben, der ihren Kindern und somit auch der ganzen Jugend so gefährlich wird: den Geist der sexuellen Prädation, der sittlichen Heuchelei, der sozialen Rückwärtserei, der bürokratischen Borniertheit.

Vor diese Justiz gehört selbst der Erwachsene nicht, geschweige denn ein junger Mensch. Soziale und psychologische Verständnislosigkeit wird jenen zum Verhängnis, um so mehr diesen. Wenn sie, so in diesem Prozess, wo wie nie früher sich eine hervorragend psychologische Sachverständigenbank zusammengefunden hat, ist dieser Gegensatz zwischen dem Aufwärtstreben des Jugendwillens ins Leben und den niederhaltenden Kräften des Alten in der Justiz offenbart worden.

Die Worte der Jugendpsychologen waren voll Ehrfurcht vor der Seele der jungen Menschen. Der Staatsanwalt aber stempte sie mit Verachtung — diese Leute, die aus der Jugend mehr machen als sie ist, die in jungen Menschen Persönlichkeiten sehen, wo sie nur Erziehungsobjekte sein sollten. Der Ankläger machte sich hier zum Sprecher der alten Welt der Schule, die ihn geboren, der Justiz, der er dient. Er sprach nicht als Anwalt des Staates, dessen Verfallung dem Kinde einen Platz unter der Sonne verschaffen will.

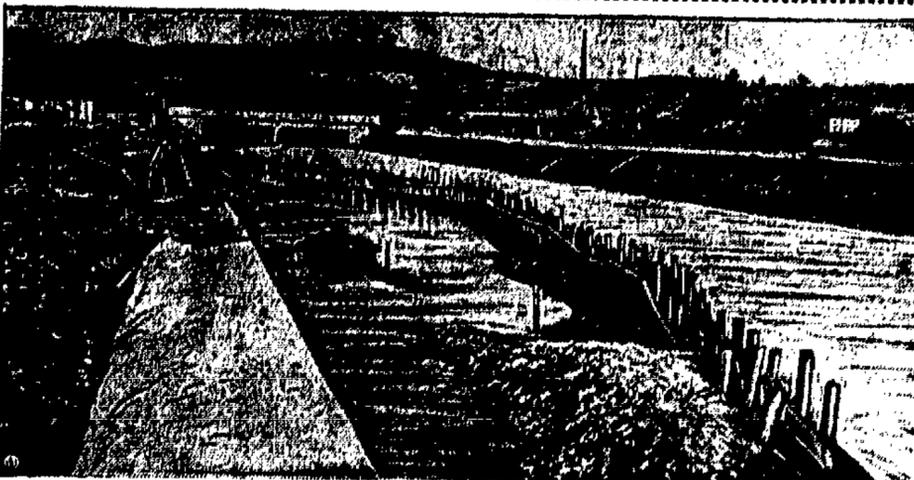
Deo Rosenhals.

### Keine Revision im Kranz-Prozess.

Noch keine Stellungnahme der Staatsanwaltschaft.

Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, hat die Staatsanwaltschaft entgegen anderblühenden Meldungen bisher noch keine Entscheidung darüber getroffen, ob gegen das Urteil im Kranz-Prozess Revision eingelegt werden soll.

Eine Entscheidung von Paul Kranz für die über das erkannte Strafmaß von drei Wochen erlassene Untersuchungsfrist, die mehr als sechs Monate andauerte hätte, dürfte, wie eine Korrespondenz meldet, nicht in Frage kommen. Obwohl Paul Kranz von der Hauptanklage freigesprochen worden ist, könnte er nach dem Geleg nur Anspruch auf eine Entschädigung erheben, wenn seine zivilrechtliche Erwiesene



### Wieder Hochwassergefahr!

Die Wehe Elster zerbricht ihren neuen Damm.

Durch die gewaltigen Regenfälle der letzten Zeit und den Witterungsumschlag sind fast alle benutzten Hochwasserdämme fast gänzlich zerstört. In der Wehe Elster sind die Dämme über ihre Höhe hinaus angefüllt. Die Wehe Elster ist durch die Regenfälle so stark und plötzlich angeschwollen, daß die Regenerkennungsarbeiten zum letzten Male vom Hochwasser bedroht wurden. Die Wehe Elster ist durch die Witterungsumschlag so stark, daß die Witterungsumschlag in zwei Teile von 15 und 10 Meter Weite zerlegt wurden und die Wehe Elster sich nicht mehr durch das neue, noch nicht fertiggestellte Wehe Elster, die Wehe Elster zerbricht ihren neuen Damm. Die Wehe Elster zerbricht ihren neuen Damm.

### Immer wieder Hochwasser.

Hochwassergefahr im Stromgebiet der Memel.

Eischiebungen auf dem Kurischen Haff.

Infolge der gelinden Witterung und der während der letzten Tage herrschenden Stürme ist die Memel kaputt angeschwollen. Es liegen Nachrichten aus dem oberen sowie aus dem unteren Stromgebiet vor, die den bevorstehenden Eisgang und damit die aufzuwerdende alljährliche Hochwassergefahr ankünden. Das Eis steht zwar noch hoch kann man nach Lage der Dinge erwarten, daß das Hochwasser das Eis hinaustragen wird, so daß der alljährliche Eisgang schon jetzt unmittelbar bevorzusehen scheint. Umfangreiche Maßnahmen zur Verhütung von Unglücksfällen werden bereits getroffen. Auf dem Haff selbst haben unter der Einwirkung des Sturmes Eischiebungen stattgefunden. Die Fischer werden zwar noch ausgeblüht, ist aber mit Lebensgefahr verbunden, da sich immer größere Eisflächen in Bewegung setzen können. Die Bewohner treffen alle Vorbereitungen für die kommende Hochwasserzeit. Das Vorhandensein zweier deutscher und eines litauischen Eisbrechers im Hafen von Ruterishof an der Amarmündung wirkt auf die Bevölkerung beruhigend.

Die meisten pommerischen Flüsse führen zur Zeit starkes Hochwasser, das große Weiden- und Landflächen überschwemmt hat. Auch der Wasserstand der Oder steigt außerordentlich. Im Wehengebiet bei Gartz an der Oder ist wieder alles überschwemmt. Besonders groß sind daneben die Ueberschwemmungen im Gebiet der ostpommerschen Flußläufe, wie Leba, Rypow, Stolpe und Wipper. Im allgemeinen verursachen die Frühjahrsschwemmungen keinen größeren Schaden.

### Ueberschwemmungen in Australien.

14 Todesopfer.

Wie gemeldet wird, haben die großen Ueberschwemmungen in Süd-Australien, im südlichen Teile von Neu-Süd-Wales und Queensland, im ganzen 14 Todesopfer gefordert. Im Landwirtschaftsministerium wird erklärt, daß durch die Ueberschwemmung eine Verbesserung des Ackerbodens eingetreten sei, der vorher unter der Dürre gelitten hat.

Aus Mecklenburg und der Umgebung von Ribbed werden neue große Ueberschwemmungsschäden gemeldet. So ist der Müritzer über die Ufer getreten. Beim Seeab Müritz wurden drei Brücken weggerissen. An der Hamburg-Lübecker Chaussee ist das Hochwasser der Trave und ihrer Nebenflüsse in mehrere Häuser eingebrungen.

### Der Kampf gegen den Rheumatismus.

Er soll schlimmer als der Krieg sein.

In England werden jährlich Millionensummen ausgegeben, um die rheumatischen Erkrankungen zu bekämpfen. Den Verlust an Arbeitstagen durch rheumatische Krankheiten schätzt man auf zwei Millionen Pfund. Neuerdings tritt der Rheumatismus mit besonderer Heftigkeit auch in Schweden auf. Die schwedische Presse ruft nach umfassenden Maßnahmen gegen diese Plage, die die Arbeitsfähigkeit der arbeitenden Bevölkerung schwer in Mitleidenschaft zieht. Dank den Bemühungen einer führenden Stockholmer Zeitung ist es bereits gelungen, mehrere Kuranstalten ausschließlich für die Behandlung von Rheumatikern ins Leben zu rufen, und da der Staat es an finanzieller Hilfe nicht fehlen läßt, kostet eine solche Kur, die sich sonst auf mindestens 500 Kronen belaufen würde, nur 150 Kronen.

Die Verheerungen, die der Rheumatismus unter den Arbeitern hervorruft, so erklärt ein hervorragender schwedischer Facharzt, Dr. Frostell, sind auf die Dauer schlimmer als die Verheerungen des Krieges. Besonders gefährlich sind die Fälle von Gelenkrheumatismus. Das schwedische Klima

wurden wäre. Nach der Urteilsbegründung des Schwurgerichts ist jedoch die Freisprechung nur mangels hinreichenden Beweises erfolgt. Rechtsanwalt Dr. Frey beantragt daher, auch keine Revision zu stellen.

### Grundsteinfund aus der Chaldäerzeit.

Die Erinnerung an eine Eisenzeit.

Auf dem Friedhof von Nor-Banast im russischen Gouvernement Erivan wurde kürzlich ein Stein mit einer Inschrift des chaldäischen Königs Kus I. aufgefunden, der vom Jahre 703 bis 714 v. Chr. lebte. Es handelt sich um einen Basaltblock, auf dessen beiden Seiten die Inschrift eingemeißelt ist. Aller Vermutung nach stellt dieser Block den Grundstein eines Gebäudes dar. Die aus acht Zeilen bestehende Inschrift verteilt sich auf beide Seiten. Der Text lautet keine Zeile, nur auf einer Seite stehen in der 2. und 3. Zeile. In der 4. Zeile vermischt Kus, der Sohn des mächtigen Königs Sardur, seinen Sieg über den König des Landes Vell-Rubi und dessen Gefangenennahme. Er weist außerdem darauf hin, daß er zur Fester des Sieges einen Palast erbaut habe. Die Inschrift hat deshalb besonderen Wert, weil sie erkennen läßt, daß Vell-Rubi mit dem heutigen Georgan identisch ist. Der Text der Inschrift wurde in den Jahrbüchern des Vereins für die Erhaltung der alten Denkmäler Armeniens veröffentlicht.

### Schwere Svarie eines deutschen Dampfers.

„Antonio Delfino“ mit einem französischen Dampfer zusammengeknallt.

Der auf der Fahrt von Hamburg nach Vigo befindliche Doppelschraubenschiffdampfer „Antonio Delfino“ der Hamburg-Südamerikanische-Linie ist Dienstag um Mitternacht auf der Höhe von Cap Finisterre mit einem französischen Dampfer zusammengeknallt. Das Schiff, dessen Wand zwei Meter über der Wasserlinie eingedrückt wurde, konnte nach seiner Fahrt nach Vigo fortsetzen.

### Seine Geliebte erschossen.

Bluttat in Berlin W.

In der Düsseldorf-Straße in Berlin wurde Dienstagabend eine schwere Bluttat verübt. Der 27 Jahre alte Buchhalter Rudolf Kirchner erschoss, wahrscheinlich im Verlauf einer Eifersuchtszene, die 24 Jahre alte Stütze Elli Stolberg, als sie im Begriff stand, die Wohnung ihrer Dienstherren zu betreten. Der Täter ergriff die Flucht und konnte bisher nicht erwischt werden.

### Aus 21 Meter Höhe abgestürzt.

Schwerer Unfall auf dem Ausstellungslande am Völkerschlachtdenkmal.

Auf dem Ausstellungslande am Völkerschlachtdenkmal in Leipzig ereignete sich Dienstag nachmittags ein furchtbarer Unfall. Infolge von Ueberlastung des Betonbelauges brachen drei mit Verglastenarbeiten an dem Oberlichtfenster des Neubaus der Halle VII beschäftigte Arbeiter der Frankfurter Firma Klaus Waag durch das Dach und stürzten 21 Meter tief in das Innere der Halle ab. Ein in der Halle beschäftigter Betonarbeiter wurde von einem stürzenden Ballen schwer ins Gesicht getroffen. Von den Abgestürzten war der Arbeiter Kraus sofort tot. Die drei anderen Verunglückten erlitten schwere innere Verletzungen und wurden ins Krankenhaus gebracht.

### Flugzeugunfall in der Wüste.

Der Pilotenoffizier Jackson ist im Verlaufe der militärischen Operation gegen die Bahabiten in der Wüste abgestürzt und war sofort tot. Das Flugzeug wurde zertrümmert.







# Danziger Nachrichten

## Wie es um die Betriebsräte steht.

Die Erfahrungen, die bisher gemacht wurden.

Der gestrige zweite Abend in der sozialistischen Vor-...  
Der gestrige zweite Abend in der sozialistischen Vor-...  
Der gestrige zweite Abend in der sozialistischen Vor-...

Er entwickelte dann ein sehr lebendiges Bild über...  
Er entwickelte dann ein sehr lebendiges Bild über...  
Er entwickelte dann ein sehr lebendiges Bild über...

### Betriebsräte und Gewerkschaften.

Gen. Fraenkel wies zunächst nach, daß jene Gefahr...  
Gen. Fraenkel wies zunächst nach, daß jene Gefahr...  
Gen. Fraenkel wies zunächst nach, daß jene Gefahr...

### Die Stellung der Betriebsratsmitglieder.

Die wirtschaftlich und sozial wichtigste Erhellung am...  
Die wirtschaftlich und sozial wichtigste Erhellung am...  
Die wirtschaftlich und sozial wichtigste Erhellung am...

### Die wirtschaftspolitischen Aufgaben der Räte.

Sehr interessant waren dann die Erläuterungen der...  
Sehr interessant waren dann die Erläuterungen der...  
Sehr interessant waren dann die Erläuterungen der...

Für den gestrigen Vortrag beugte sich Gen. Fraenkel...  
Für den gestrigen Vortrag beugte sich Gen. Fraenkel...  
Für den gestrigen Vortrag beugte sich Gen. Fraenkel...

## Die Klärung bei den Freidenkern.

In der entscheidenden Abstimmung Stimmengleichheit.

Die gestern abgehaltenen Versammlung der Freidenker...  
Die gestern abgehaltenen Versammlung der Freidenker...  
Die gestern abgehaltenen Versammlung der Freidenker...

Im ersten Fall liegt nach ausführlicher Ueberprüfung...  
Im ersten Fall liegt nach ausführlicher Ueberprüfung...  
Im ersten Fall liegt nach ausführlicher Ueberprüfung...

Stimmzettel war unbeschrieben. Nach Bekanntgabe des Refus-...  
Stimmzettel war unbeschrieben. Nach Bekanntgabe des Refus-...  
Stimmzettel war unbeschrieben. Nach Bekanntgabe des Refus-...

## Der Kampf in der Gasthaushölle.

Eine Räumung mit Hindernissen. — Lebendes Vell.

Der Wirt W. in Langfuhr wurde von seinen...  
Der Wirt W. in Langfuhr wurde von seinen...  
Der Wirt W. in Langfuhr wurde von seinen...

Da die Frau beim Mittagessen war, wurde ihre Stimm-...  
Da die Frau beim Mittagessen war, wurde ihre Stimm-...  
Da die Frau beim Mittagessen war, wurde ihre Stimm-...

Mutter und Sohn hatten sich nun vor dem Einzelrichter...  
Mutter und Sohn hatten sich nun vor dem Einzelrichter...  
Mutter und Sohn hatten sich nun vor dem Einzelrichter...

## Der Kampf um die Braut.

Bis die Eheleute klären.

Der preussische Glas-Handgebläse- und Arbeiter Hermann...  
Der preussische Glas-Handgebläse- und Arbeiter Hermann...  
Der preussische Glas-Handgebläse- und Arbeiter Hermann...

## Feuer in Herzberg.

Das abseits der großen Verkehrsstrahlen in der Danziger...  
Das abseits der großen Verkehrsstrahlen in der Danziger...  
Das abseits der großen Verkehrsstrahlen in der Danziger...

## Such-Hunde stehen zur Verfügung.

Wie bereits mitgeteilt, ist der Suchhunde eine Hund-...  
Wie bereits mitgeteilt, ist der Suchhunde eine Hund-...  
Wie bereits mitgeteilt, ist der Suchhunde eine Hund-...

Von größter Wichtigkeit und mitbestimmend für den End-...  
Von größter Wichtigkeit und mitbestimmend für den End-...  
Von größter Wichtigkeit und mitbestimmend für den End-...

Buddhismus und Christentum. Es wird nochmals auf den...  
Buddhismus und Christentum. Es wird nochmals auf den...  
Buddhismus und Christentum. Es wird nochmals auf den...

Die Frage um Diebstahl. Der frühere Gemeindefürsorge...  
Die Frage um Diebstahl. Der frühere Gemeindefürsorge...  
Die Frage um Diebstahl. Der frühere Gemeindefürsorge...

**Danziger Sparkassen-Actien-Verein**  
Milkannengasse 33/34 Gegründet 1821  
Bestmögliche Verzinsung von Gulden,  
Reichsmark, Dollar, Pfund

## Der „Stimmenhauf“ in Joppot.

Beachtliche in der Joppoter Christenliste. — Das Obergericht hebt das Urteil an.

Die letzte Christenliste in Joppot wurde unter d...  
Die letzte Christenliste in Joppot wurde unter d...  
Die letzte Christenliste in Joppot wurde unter d...

Darin wurde die Stimmenzahl aufgeführt und es kam...  
Darin wurde die Stimmenzahl aufgeführt und es kam...  
Darin wurde die Stimmenzahl aufgeführt und es kam...

Das Urteil der 3. Strafkammer des Landgerichts in...  
Das Urteil der 3. Strafkammer des Landgerichts in...  
Das Urteil der 3. Strafkammer des Landgerichts in...

Der Angeklagte wird also noch einmal die Gerichts-...  
Der Angeklagte wird also noch einmal die Gerichts-...  
Der Angeklagte wird also noch einmal die Gerichts-...

## Das Ueberfallkommando greift ein.

Nach Aufforderung geholt.

Gestern nachmittags 6 Uhr wurde das Ueberfallkommando...  
Gestern nachmittags 6 Uhr wurde das Ueberfallkommando...  
Gestern nachmittags 6 Uhr wurde das Ueberfallkommando...

In der Nacht wurde das Ueberfallkommando noch einmal...  
In der Nacht wurde das Ueberfallkommando noch einmal...  
In der Nacht wurde das Ueberfallkommando noch einmal...

Worboten des Frühling. Trotdem der kaltenmähliche...  
Worboten des Frühling. Trotdem der kaltenmähliche...  
Worboten des Frühling. Trotdem der kaltenmähliche...

Schwerer Unfall auf der Danziger Werft. Der Meter...  
Schwerer Unfall auf der Danziger Werft. Der Meter...  
Schwerer Unfall auf der Danziger Werft. Der Meter...

Mit einer Kohlenagserziehung wurde gestern morgen...  
Mit einer Kohlenagserziehung wurde gestern morgen...  
Mit einer Kohlenagserziehung wurde gestern morgen...

### Vollzugsbericht vom 22. Februar 1928.

Festgenommen: 48 Personen, darunter 1 wegen Ein-...  
Festgenommen: 48 Personen, darunter 1 wegen Ein-...  
Festgenommen: 48 Personen, darunter 1 wegen Ein-...

### Wasserstandsrichten der Stromweichsel vom 22. Februar 1928.

	gestern	heute	gestern	heute
Thorn	+4,04	+4,11	Dirschau	+4,38
Ferdon	+3,98	+3,96	Einlage	+3,02
Gulm	+3,96	+3,70	Schleienhorst	+2,82
Graben	+4,24	+4,19	Schönbau	+6,70
Kurzgrad	+4,53	+4,54	Waldberg	+4,60
Montauerpöhe	+4,50	+4,58	Neuhorsterowich	+2,00
Wiedel	+4,67	+4,54	Annovers	

	am 21. 2.	am 20. 2.	am 20. 2.	am 20. 2.
Kraun	-0,52	-0,52	am 20. 2.	+2,18
Samichoff	+2,45	+2,45	am 20. 2.	+3,18
Waldau	+3,88	+3,88	am 20. 2.	+3,08
Plocl	+3,52	+3,52	am 20. 2.	

Stichtag der Stromweichsel vom 22. Februar 1928.  
Von der ehemaligen Landesgrenze (Schlino) bis zur Mündung...  
Stichtag der Stromweichsel vom 22. Februar 1928.

Verantwortlich für Inhalt: Ernst Noops, für Danziger Nach-...  
Verantwortlich für Inhalt: Ernst Noops, für Danziger Nach-...  
Verantwortlich für Inhalt: Ernst Noops, für Danziger Nach-...

